

Dr. Ulrike Gilhaus, Leiterin des LWL-Museumsamtes für Westfalen:

Festrede zum 20-jährigen Bestehen des Baumberger-Sandstein-Museums Havixbeck, 15.6.2014

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gromöller,  
sehr geehrte Frau Haselkamp,  
sehr geehrter Herr Dr. Eichler,  
sehr geehrter Herr Lork,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

sehr gerne nehme ich heute die Gelegenheit wahr, Ihnen nicht nur zum 20-jährigen Bestehen des Baumberger-Sandstein-Museums die herzlichsten Grüße und besten Glückwünsche des LWL zu übermitteln. Vielmehr möchte ich mit meiner Festrede auch die langjährige Verbundenheit zwischen dem LWL-Museumsamt für Westfalen, der Gemeinde Havixbeck und dem Baumberger-Sandstein-Museum unterstreichen und als neue Amtsleiterin festigen. Wir hoffen auf weiterhin gute Kontakte zu allen, die mit diesem Museum verbunden sind und wünschen uns qualitätvolle und einvernehmliche Lösungen für die Zukunft des Museums. Gern möchte ich auch persönlich die gute Zusammenarbeit mit Ihnen fortsetzen, die unter meinem Amtsvorgänger Dr. Helmut Knirim begann.

Nach 20 Jahren ist das Museum der Adoleszenz erwachsen, die Jahre von Sturm und Drang sind vorbei, das Museum ist dabei, sich neue Zukunftsperspektiven zu sichern und will deshalb auch neue Wege beschreiten. Da ist ein Festtag wie dieser eine gute Gelegenheit, sich zu vergewissern, wo Sie stehen und welche Stärken und Alleinstellungsmerkmale das Museum besitzt. Erst auf einer solchen Grundlage können qualifizierte Entscheidungen von weitreichender Bedeutung für das Museum und die Gemeinde getroffen werden. Dabei helfe ich gern und möchte deshalb in meiner Rede die Rahmenbedingungen des Gelingens, die Eckpunkte, die die Qualität Ihres Museums ausmachen, in den Mittelpunkt meiner Rede stellen und dabei auch einige Ausführungen zur zukünftigen Ausrichtung machen. Was also sind aus meiner Perspektive die Fundamente, auf denen das Baumberger-Sandstein-Museum gegründet ist? Welche dieser Eckpfeiler sollten demnach besondere Wertschätzung erfahren oder nur sehr behutsam bei einer künftigen Umgestaltung angefasst werden? Anders und sehr einfach ausgedrückt: Was ist hier in Havixbeck besonders gelungen und sollte mit Recht fortgesetzt und qualifiziert werden?

Bei der Beantwortung dieser Frage möchte ich gern auf zwei weitere Sandsteinmuseen blicken, die mir selbst gut und einigen von Ihnen sicherlich auch bekannt sind: das Grünsandsteinmuseum in Soest und das Anröchter-Stein-Museum, beide im Kreis Soest gelegen. Darüber hinaus gäbe es noch das Bentheimer-Sandstein-Museum, das zwar nicht weit von Havixbeck gelegen ist, aber doch nicht zum Wirkungsbereich des LWL-Museumsamtes gehört, so dass ich es selbst noch nicht besichtigt habe und deshalb nicht näher betrachten möchte. Alle diese Museen sind eher klein, keines hat über 600 qm überdachte Fläche für

Ausstellungen und Aktionen zur Verfügung. Der Sandstein mit seiner Entstehung, seiner Gewinnung und seiner Nutzung steht bei allen im Mittelpunkt. Unter ihnen ist das Baumberger-Sandstein-Museum nicht nur das älteste und größte und zieht die meisten Besucher an, es hat auch das größte Spektrum an Veranstaltungen entwickelt und hat - wie ich sowohl bei meinem Besuch vor ein paar Tagen hier als auch bei Besuchen der anderen beiden Museen beobachten konnte - die größte Strahlkraft in die Gemeinde. Was können wir, vor allem was können Sie aus diesen Fakten und Bewertungen für die Zukunft mitnehmen? Ich möchte im Folgenden sieben Faktoren in den Blick rücken und Ihren Blick für die Bedeutung dieser Meilensteine auf dem Weg des Erfolges schärfen. Gestatten Sie mir dabei einige Zuspitzungen, die nicht ganz ernst gemeint sind. Auch werde ich nicht alle Phasen des Museums gleich intensiv behandeln, es handelt sich ja um eine durchaus subjektive Interpretation Ihrer Vergangenheit, und ich hoffe, dass sich niemand übersehen oder gar missachtet fühlt.

Am Anfang war der Geist, der "Urknall", die "zündende Idee", die alles in Rollen brachte. Die Idee ist anfangs noch offen, alles ist noch sehr flexibel. Hier in Havixbeck begann die Geschichte 1978 nach dem Auszug der Familie Rabert aus dieser Hofanlage. Anders als in den Jahren zuvor war ein bestimmender Teil der Bevölkerung nicht mehr bereit, diese Hofanlage wie in anderen Fällen zuvor dem Abriss preiszugeben und das Grundstück für die Wohnbebauung zur Verfügung zu stellen. Das "Unbehagen an der Moderne", wie der Philosoph Charles Taylor den ausufernden Individualismus nannte, entzündete sich in Havixbeck wie andernorts an der oft unbegründeten Vernichtung historischer Bausubstanz als dem greifbaren Symbol der Herkunft, der geschichtlichen Leistung der Vorfahren und der gewachsenen Identität, der Heimat, wie wir inzwischen wieder sagen. "Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl", sagt Herbert Grönemeyer. Hier hat sich das Gefühl mit einem Ort verbunden. Der Hof war ein Eckpunkt in der Gemeinde, den viele von Kindheit an kannten, und sie waren nicht bereit, ihn zugunsten eines vielleicht hübschen, aber doch für die Gemeinschaft bedeutungslosen Privathauses auszulöschen.

Die Suche nach einer Umnutzung begann, und dabei lag Havixbeck voll im Trend. Denn zeitgleich gab es überall im Land sogenannte Graswurzelforscher, die mit ihren Forschungen lokale Schauplätze zu extrem populären, geschichtsgeladenen Orten machten, an denen neues soziales Leben erwachte, das nach dem Einzug des die Isolation begünstigenden Fernsehers in den Privathaushalten, dem wachsenden Niedergang der Tante-Emma-Läden und anderen Pfeilern des sozialen Lebens den Dörfern und Stadtteilen neues Leben einhauchte. Im Ruhrgebiet war dies die Geburtsstunde der Industriekultur, auf dem Land wurden Mühlen, Speicher und Dorfschulen umgenutzt, und es war auch die Zeit, in der Bürgerinnen und Bürger aufstanden und selbst das Heft in die Hand nahmen und mit neuem Selbstbewusstsein Konzepte für "ihr" soziales Leben entwickelten. Nach mehreren Ideen, die von der Bürgerhalle über ein Jugendzentrum bis zum Kreisheimatmuseum reichten, war die Grundidee geboren. Der Vergleich mit den beiden anderen Sandsteinmuseen in Soest und Anröchte zeigt, dass dieser frühe Zeitpunkt des "Urknalls" eine wichtige Gelingensbedingung ist. Der Impuls für das Grünsandsteinmuseum - ein Schaufenster der Dombauhütte St. Maria zur Wiese in Soest - kam im Zuge der umfassenden Sanierung dieser mächtigen gotischen

Kirche 2004/05. Der Anschlag für das Anröchter-Stein-Museum erfolgte noch später, nämlich erst seit 2008. Je später ein solcher Gründungsgedanke in die Bürgerschaft transportiert wurde - das müssen wir heute leider klar konstatieren - desto geringer war seine gesellschaftliche Resonanz. Diese präsentiert sich nach der Jahrtausendwende als zunehmend gesättigt für neue Orte der Kultur und der sozialen Begegnung.

In Havixbeck verbindet sich also rechtzeitig und harmonisch der durchaus konservative Wunsch nach Bewahrung der überlieferten Baukultur mit den neuen sozialen Bewegungen der 1970er Jahre, die neuen Orten der Kultur sowie der sozialen Begegnung einen hohen Stellenwert einräumten. Die Idee, die vornehmlich und sehr konsequent immer wieder in erster Linie vom Heimatverein Havixbeck eingefordert wurde, auf einem ehemaligen Hof Geschichte zu präsentieren, hat also einen idealen Zeitpunkt gefunden. Ich kenne die ebenfalls diskutierten Alternativen zu diesem Hof nicht, glaube aber, dass man lange hätte suchen müssen, bis man einen Ort gefunden hätte, der diesem mit seinem Garten und seiner reizvollen Umgebung gewachsen ist. Dennoch fehlte etwas. Es fehlte der Nachhall, es fehlte die breite öffentliche Unterstützung. Daran zeigt sich: Es reicht nicht eine gute Idee zur richtigen Zeit zu haben, sie muss auch von den richtigen Personen geäußert oder adoptiert werden.

Die Idee brauchte für ihren Durchbruch - und damit komme ich zum zweiten wichtigen Faktor - "Geburtshelfer". Damit sind all die Menschen gemeint, die als Meinungsführer, auf jeden Fall als örtlich anerkannte Autorität unverzichtbar waren und sind. Dies gilt für das Baumberger-Sandstein-Museum in Havixbeck ebenso wie für jede andere Kulturinitiative. Ich meine damit Menschen wie Hans-Peter Boer aus Nottuln, später Kulturdezernent bei der Bezirksregierung Münster oder Clemens Freiherr von Twickel, der hier bis zu seinem Tod eine wegweisende Persönlichkeit war. Geburtshelfer wie die beiden Genannten stehen außerhalb der Linie der eigentlichen Initiatoren. Dies ist notwendig, um ihre konzeptionelle und politische Unabhängigkeit zu begründen, sie müssen aber - und dies ist für ihre Wirkung sehr wichtig - im lokalen oder regionalen Mikrokosmos eine echte Größe sein. Das Soester Grünsandsteinmuseum hatte auch Vorzeigefiguren, die sich hinter die Idee stellten, etwa den örtlich ansässigen Dombaumeister Jürgen Prigl, das Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung Prof. Wilfried Stichmann aus Möhnesee, sogar Bundespräsident Johannes Rau machte aus seiner Bewunderung für die Dombauhütte und die Wiesenkirche keinen Hehl. Doch vielleicht waren sie zu weit weg, nicht präsent genug oder wurden aufgrund ihrer beruflichen Involviertheit als parteilich angesehen. In Anröchte fehlten solche Geburtshelfer, die aufgrund ihres beruflichen oder wissenschaftlichen Status solche Autorität entfalteteten, völlig. Mit dem Rückenwind, den vor allem Hans-Peter Boer und Clemens Freiherr von Twickel diesem Projekt in Havixbeck gaben, gewann das Projekt klarere Konturen. Es wurde fortan als Sandsteinmuseum diskutiert und gewann in der Öffentlichkeit an Gewicht und Attraktivität.

Hier sind wir bei einer dritten Bedingung des Gelingens, die durchaus mit den Aktivitäten der "Geburtshelfer" Hand in Hand geht. Das Projekt brauchte "Paten", die die Idee nicht nur akzeptierten, sondern ernsthaft zu ihrer eigenen Sache machten, die Idee adoptierten und

sich bei seiner Durchsetzung an die Spitze der Bewegung stellten. Das Projekt "Museum" hatte 1980 in seinen Grundkonturen schon einen gewissen Reifegrad erreicht, als eine neue Ratsmehrheit politisch seine Existenz festigte. Der Hof Rabert wurde nicht abgerissen, mit ihm war seither die Idee des regionalen Sandsteinmuseums verbunden. Dazu war es ein Glücksfall, dass es eine neue Ratsmehrheit gab, bestehend aus SPD, CBG und FDP. Diese ungewöhnliche Koalition brauchte gemeinsame Symbolprojekte, die in der Bevölkerung Anhänger hatten und so politische Unterstützung garantierten. Als geradezu günstig erwies sich in dieser Situation, dass die Idee der Erhaltung und künftigen Nutzung des Rabertschen Hofes polarisierte. Das stützte das Profil der Koalition der "Paten" und entfaltete für das Projekt "Museum" eine hohe Mobilisierung in der Bevölkerung. Auch in diesem Fall gibt es keine Parallelen in Soest oder Anröchte. Zehn Jahre zuvor hatte das Projekt "Alter Schlachthof" in Soest einen ganz ähnlichen Effekt hervorgerufen und zu einer satten rot-grünen Mehrheit geführt. Doch 2004 war die Euphorie von damals verflogen, die Koalition abgewählt, das gesellschaftliche Bedürfnis nach Kultur und einem Ort des Austausches gesättigt, so dass der Gründungsimpuls in Soest wie in Anröchte in der Politik nur auf eine gewisse Müdigkeit stieß. In Anröchte hatte sich vor allem die SPD für das Projekt stark gemacht; sie war ohne jede Mehrheit. Das Projekt konnte von der bestimmenden CDU zwar nicht schlecht geredet werden - dazu war der Grünsandstein zu bestimmend für die örtliche Wirtschaft und Identität - aber ein Projekt mit der SPD als Paten konnte die CDU aus ihrem Selbstverständnis heraus nicht in nennenswertem Umfang unterstützen. So gab es kleinere Zuschüsse von allen Parteien, und die Stadt stellte das Gebäude - die Trägerschaft für das Museum liegt jedoch beim Heimatverein und damit den Schultern Weniger.

Eine Besonderheit in Havixbeck für den weiteren positiven Verlauf des Museums ist die Einigkeit der Region Baumberge. Das hat mich wirklich fasziniert, denn die Einigkeit in der Sache bei konkurrierenden Vorstellungen über den Schauplatz des Geschehens ist selten. Dass Havixbeck, Billerbeck und Nottuln sich gleichermaßen stark machten für ein Museum, das ihre gemeinsame Geschichte thematisiert und sich mit jeweils eigenen Vorschlägen bewarben, gibt dem Baumberger-Sandstein-Museum eine besondere Note. Diese "positive Konkurrenz", diese "Bruderschaft im Geiste" ließ das Projekt "sexy" wirken. Üblicherweise winken Kommunen heute trotz aller Lippenbekenntnisse zu interkommunaler Kooperation sehr schnell ab, wenn eine Idee für gemeinsame Aktionen auf den Tisch kommt. Als das Anröchter-Stein-Museum beim Kreis Soest einen Zuschuss beantragte mit dem Hinweis auf die gemeinsame Vergangenheit der Steinbrüche zwischen Werl und Anröchte, wirkten sich Kirchturmperspektiven und lokale Egoismen kontraproduktiv aus. Auch Touristiker pushten das Projekt nicht. Ich habe keine letzte Erklärung, warum sich hier in der Region alle sehr positiv und vorbildlich hinter dieser Idee versammeln und mit ihr identifizieren konnten, aber ich frage: Kann es sein, dass es in der Region Baumberge schon länger diese "Bruderschaft im Geiste" gibt? Immerhin haben sich offenbar die Steinmetze selbst schon vor mehreren hundert Jahren zu einem genossenschaftlichen Verbund zusammengeschlossen, der am Markt geschlossen auftrat und gegenüber dem Kunden mit einem Verhandlungspartner auftrat und der von seinen Kollegen mit Prokura ausgestattet war. Werbeagenturen

und nicht nur die bezeichnen eine derartige Person heute als Frontman. Das ist heute wie in der Vergangenheit eher selten. Braucht es also sehr lange Zeiträume und verlässliche positive Erfahrungen, dass gemeinsames Handeln tatsächlich zum Vorteil aller ist, damit eine Region sich so aufstellt, wie das hier geschehen ist? Ich kann diese Frage nicht beantworten, muss nur leider konstatieren, dass derartige Marketing- und Verkaufsstrategien in Anröchte vor nicht allzu langer Zeit erstmals versucht und voll gescheitert sind. Immerhin trug hier in Havixbeck die positive Konkurrenz um den Schauplatz für das Museum nach einer Hängepartie von etwa fünf Jahren dann erneut durch eine Initiative durch den Heimatverein dazu bei, dass von dem bereits erwähnten "Geburtshelfer" Clemens Freiherr von Twickel ein "Verein zur Förderung eines Museums für Baumberger Sandstein e.V." gegründet wurde und dadurch das gemeinsame Anliegen der Region kanalisiert wurde. Vergleichbares habe ich bisher nirgends gefunden. Die Regionale verfolgt heute solche Ansätze durch externe Impulse, hier sind sie ohne solches Zutun fast organisch gewachsen.

Wir nähern uns nun der Museumsgründung durch den Gemeinderat 1987 mit der Übernahme der Trägerschaft. Ich glaube, dass diese folgerichtige Entwicklung nach dem "Urknall", den Aktivitäten von "Geburtshelfern", "Paten" und "Brüdern im Geiste" gar nicht mehr aufzuhalten war. Die Push-Faktoren waren schon sehr stark und sehr zielgerichtet. Deshalb überspringe ich diese wichtige Zäsur. Verweisen möchte ich nur auf die damit verbundene sehr weitsichtige Entscheidung, auf einen Besuchereintritt zu verzichten. Nur so kann die soziokulturelle Komponente des Museumsprojektes, die von Anfang an dabei war, sich in diesem schönen Umfeld entfalten, denn ein solches Zentrum verträgt keine Hürde, keinen Eintritt. Entscheidend für die weitere Qualität und Akzeptanz des Museums ist in der nächsten Szene der Auftritt des "Lenkers" auf der Bühne. Damit meine ich die Einstellung von Museumsleiter Dr. Joachim Eichler in Havixbeck, der seit fast 25 Jahren viel Herzblut in das Museum und den Ort investiert hat. Auch ein Lenker ist eine wichtige Bedingung des Gelingens. Auch er kam zur rechten Zeit und brachte die richtigen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen mit. Einen wirklich guten Museumsleiter erkennt man an einer entscheidenden Qualität: Ein guter Museumsleiter bildet eine Brücke von "seinem" Museum in die Bürgerschaft. Er identifiziert sich mit dem Haus und seiner Sammlung, er entfaltet zahlreiche Aktivitäten und Strategien zur Sammlungserweiterung. Dazu muss er ein Gespür für den Ort und die Menschen entwickeln, ihr Vertrauen gewinnen und seine Loyalität zum Thema und zu seinem Umfeld beweisen. Geber wollen sich wiederfinden, Stammgäste erkannt werden, Menschen wollen ihre kulturellen Ansprüche erfüllt sehen, Stadtväter und -mütter wollen Impulse des Museums in der Gemeinde sehen, sie wollen eine positive Resonanz spüren. All das leistet Joachim Eichler, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Und als Brückenbauer im Ort und Botschafter des Sandstein-Museums bringt er nicht nur wissenschaftliche Expertise sowie Empathie und Respekt für die Menschen in Havixbeck mit, sondern noch eine weitere Komponente: Kontinuität. Ich weiß nicht, ob er sich in den 25 Jahren einmal eine andere Aufgabe gewünscht hat, aber für Sie ist es ein Glück, dass er seit fast einem Vierteljahrhundert hier ist. Denn ein Museumsleiter wird mit den Jahren für den Arbeitgeber aufgrund der komplexen Arbeit immer wertvoller. Meine beiden Vergleichsbeispiele können

auch da nicht mithalten. Keines der beiden Museen hat eine Museumsleitung. Das Grünsandsteinmuseum ist ein einfaches Schaufenster der Dombauhütte, das morgens aufgeschlossen und abends abgeschlossen wird, kulturelle Aktivitäten entfaltet es nicht. Das Anröchter-Stein-Museum wird von wenigen, meist älteren Herren gesteuert und ist nur am Sonntag geöffnet; ein wichtiges Vorstandsmitglied ist in den wenigen Jahren seit der Eröffnung schon gestorben. Ehrenamtliche allein können diese komplexe Brückenfunktion nicht leisten; das Brückenbauen fordert ganzen Einsatz, den niemand am Feierabend allein leisten kann. Der Satz: "Ehrenamt braucht Hauptamt" ist auch hier mit der Verzahnung von Museumsleiter Dr. Eichler und dem ihm zur Seite stehenden Förderverein ideal gelöst.

Kommen wir nun zu einer sechsten unverzichtbaren Bedingung des Gelingens: zu den "Schönheiten". Damit meine ich die Exponate, die den Kern des Museums, seine Grundlage und seine Anmutung ausmachen. Auch da steht Havixbeck an der Spitze der drei Museen. Es hat nicht nur die größte Schausammlung, sondern auch eine rege Erweiterung der Sammlung vorzuweisen und ist exzellent vernetzt mit anderen Institutionen. Ein großer Teil Ihrer Sammlung besteht aus Dauerleihgaben. Das hängt eng mit der Nutzung des Baumberger Sandsteins zusammen. Er ist bekanntlich seit dem Mittelalter für die künstlerische Ausgestaltung von Sakral- und Profanbauten genutzt worden. Überall in Deutschland gibt es Kirchen, Kapellen, Klöster, Rathäuser, Schlösser, Herrensitze und Villen, in denen prachtvolle und künstlerisch anspruchsvolle Steinmetzarbeiten aus Baumberger Sandstein überliefert sind. Auch der Grünsandstein ist dazu verwendet worden, er war aber aufgrund seines Farbspiels in Blau- und Grüntönen nicht so vielseitig einsetzbar wie der warm-gelbe Baumberger Sandstein. Der Grünsandstein ist deshalb zwar in einigen kunstgeschichtlich hervorragenden Kirchen und Herrensitzen in der Hellweg-Region eingesetzt worden, daneben aber viel häufiger als der Baumberger Sandstein auch für Stadttore, Wälle, Scheunen, Wege, Pflaster und für die regionaltypischen Mauern, die die Wohnhäuser umgeben. Der Baumberger Sandstein harmonierte viel eher mit anderen Materialien, so dass Sie heute eine Fülle von Sakramentshäusern, Skulpturen, Schlusssteinen, Bildstöcken, Relief- und Halbreiefsteinen, Sockeln, Pfeilern, Grabdenkmalen, Altarelementen, Maßwerkfenstern und Zierfriesen aus dem Profan- und Sakralbau im Museum präsentieren können. Es sind betörend schöne Stücke darunter; besonderes Gefallen habe ich persönlich an den Renaissance-Exponaten aus Schloss Horst gefunden. Auch wenn ich persönlich aufgrund meiner Ausbildung ein Faible für Exponate der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte habe, so muss ich zugeben, dass Steinmetzhütte, Werkzeuge, Maschinen, Dokumente, Fotos und Filme auch in den anderen Museen vorhanden sind. Es ist letztlich dieser ungeahnte Reichtum an qualitätvollen Arbeiten aus Baumberger Sandstein auf dichtem Raum, der überzeugt, dass dieses Museum sich lohnt. Diese Objekte sind ein echtes Alleinstellungsmerkmal. Die anderen beiden Häuser haben auch außergewöhnliche Objekte: In Anröchte fasziniert ein Schwimmsaurier, mehrere Meter lang, der in einem Aufschluss gefunden wurde, in Soest ist das Schmuckstück der Schau ein detailreiches Modell von einer mittelalterlichen Dombauhütte. Die Verbreitung des Baumberger Sandsteins und der Zeitpunkt des Aufbaus der Sammlung haben dazu beigetragen, dass Ihre Ausstellung wirklich viele "Schönheiten" versammelt hat, die Besuchern

eben jenen Kick geben, der einem sagt: Ja, das hat sich gelohnt, hierhin gekommen zu sein. Und das sagen durchschnittlich etwa 30.000 Besucherinnen und Besucher seit zwanzig Jahren. Das ist für ein Museum dieser Größenordnung ein extrem guter Zuspruch.

Kommen wir zur siebten und letzten Bedingung des Gelingens: den Förderern. Dazu gehört zunächst der Förderverein, ohne den ein solches Museum niemals so weit gekommen wäre. Der Förderverein ist das Scharnier zur Bevölkerung, er organisiert nicht nur Finanzmittel in der örtlichen Wirtschaft, sondern gibt dem Museum nicht zuletzt ideelle Unterstützung, ist gewissermaßen das soziale Rückgrat des Museums. Erheblichen Anteil an der positiven Entwicklung in Havixbeck hatte zudem das Land NRW mit seiner Städtebauförderung und gegenwärtig den Mitteln der Regionale 2016. Zu den Fördergebern und Unterstützern gehört auch das LWL-Museumsamt; mein Vorgänger, Dr. Helmut Knirim, hat Ihnen stets aus Überzeugung zur Seite gestanden, auch meine Kollegin Verena Burhenne hat als Gebietsreferentin gerne beraten und durch Hinweise und Abwicklung der Anträge an der guten Entwicklung mitgewirkt. Dass diese Entwicklung möglich war, verdanken Sie wieder der frühzeitigen Gründung als kommunal getragenes Museum. Wer einmal diesen Status verpasst hat, bewegt sich in einer anderen Galaxie und kann viele Vorteile nicht in Anspruch nehmen. Das Anröchter-Stein-Museum hat zwar auch einen Zuschuss des LWL-Museumsamtes bekommen, als Heimatmuseum aber nur im mittleren vierstelligen Bereich. Damit kann man nicht weit kommen. Deshalb ist hier wie auch im Grünsandstein-Museum Soest wichtigster Förderer die NRW-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, die ich Ihnen aufgrund Ihres aktiven Fördervereins auch einmal ans Herz lege.

Meine Damen und Herren, sieben Komponenten haben also Ihren Erfolg begründet und über zwanzig Jahre getragen. Sie sollten auf diese sieben Bedingungen des Gelingens stets ein wachsames Auge haben. Von der ersten, noch heute tragenden Idee über externe Meinungsführer, die mit Autorität und Wissen für Sie eintreten, über den politischen Rückhalt, den man erhalten und immer wieder organisieren muss, über den Zusammenhalt der Region, die "richtige" Museumsleitung, die qualitätvolle Sammlung und Förderer, die auch ideell zu Ihrem Museum stehen - alles hat gestimmt. Das war kein Zufall, das war harte und kontinuierliche Arbeit, auch etwas Glück war sicher im Spiel. Aber ich hoffe, meine Damen und Herren, dass der Vergleich zu den beiden anderen kleinen Museen Ihnen zeigen konnte, dass viele Bedingungen erfüllt sein müssen, um Erfolg zu haben. Und Erfolg haben Sie - nicht nur aufgrund der 30.000 Gäste, sondern auch, weil Sie mit dem Museum einen enormen Marketingfaktor und Sympathieträger für Havixbeck und die Baumberge geschaffen haben. Menschen in ganz Deutschland kennen Havixbeck und die Baumberge über und durch dieses Museum. Und das Museum strahlt weit in die Bürgerschaft aus, nimmt alle sozialen Gruppen und Generationen mit. Deshalb sollte Ihnen dieses Haus weiterhin jede Unterstützung wert sein. Zu dieser tollen Bilanz sage ich aus vollem Herzen: herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die nächsten zehn Jahre.

Damit sind wir bei der Zukunft. Sie haben sich mit einem Projektantrag bei der Regionale 2016 beworben. Auch dafür wünsche ich Ihnen viel Erfolg. Längst geht es nicht mehr nur um

eine Erweiterung der musealen Fläche für Dauer- und Sonderausstellungen und mehr Parkplätze. Im Gespräch ist auch ein Kompetenzzentrum für Sandstein und einer Schule für Bildhauerei. Dies wird eine anspruchsvolle Aufgabe sein. In Soest existiert eine solche Meisterschule für Steinmetze und Steinbildhauer an der Dombauhütte bereits. Es bedarf also weiträumig angelegter Kooperationsstrukturen, wenn Sie diesen Weg beschreiten wollen. Für die angestrebte Profilierung des Hauses braucht es eine tatsächliche Nische, einen echten Mehrwert. Die konzeptionelle Ausrichtung auf Architekten halte ich für vielversprechend, zumal der Baumberger Sandstein in hochwertiger Architektur gern eingesetzt wird und erhebliche Wissenslücken im Umgang mit diesem Material zu konstatieren sind. Lohnend ist es auch, neue touristische Potenziale auszuloten. Die Zusammenarbeit mit einem Steinbruch sollte unbedingt im Mittelpunkt stehen, das funktioniert in Anröchte sehr gut. Der Ansatz der Regionale will das Museum zu einem Forum von Bildung und bürgerschaftlicher Begegnung machen. Da sind Sie bereits sehr gut aufgestellt. Dieses Museum war von Anfang an ein Kristallisationspunkt bürgerschaftlichen Engagements in Havixbeck. Das muss sicher immer wieder erneuert werden. Es mag auch neue Formen und neue Inhalte geben, bürgerschaftliches Engagement ist hier aber von Anfang an im Boot. Ebenso muss hier aber kein neuer außerschulischer Lernort begründet werden. Ein Museum ist immer auch ein außerschulischer Lernort, weil Menschen aus schulischen Kontexten kommen, um hier mit anderen Mitteln und frei von curricularen Vorgaben und Prüfungen zu lernen und sich zu entwickeln. Herr Dr. Eichler hat eine beachtliche Fülle von Bildungsangeboten entwickelt; sie können sich sehen lassen und werden gegen manch kurzfristigen Trend bestehen können. Ein außerschulischer Lernort ist aber nicht immer ein Museum. Wenn Sie das Museum "herunterregeln", werfen Sie eine wichtige Bedingung des Gelingens über Bord. Mein Plädoyer wäre: bleiben Sie Ihrem Profil treu! Erneuern Sie es mit Umsicht und unter genauer Auslotung des Marktes. Bedenken Sie die personellen und betrieblichen Folgen jeder Erweiterung und jeder Kursänderung sehr genau. Hier in Havixbeck ist in zwanzig Jahren ein sehr gutes Museum entstanden, an dem breite Teile der Region Anteile haben. Notwendige Veränderungen werden sich wie bisher aus neuen gesellschaftlichen Impulsen von innen heraus ergeben. Äußere Anstöße tendieren dazu, Gleichförmiges, ja Stromlinienförmiges zu erzeugen. Dieser Ort sollte sich seine Individualität und seinen Charme unbedingt bewahren, damit er atmen und sich entwickeln kann. In diesem Sinne möchte ich schließen mit den Worten des Apostel Paulus im ersten Brief an die Thessaloniker (5, 12) "Alles prüfet, das Gute behaltet!" Das könnte Ihr Kompass für die Zukunft sein.

Ich gratuliere dem Baumberger-Sandstein-Museum in Havixbeck nochmals sehr herzlich im Namen des LWL zum Geburtstag und wünsche allen, die hier Verantwortung übernommen haben und übernehmen werden eine glückliche Hand. Glück auf und Dank für Ihre Aufmerksamkeit!